Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 25 (1971)

Heft: 10: Sport- und Mehrzweckbauten = Ensembles sportifs et polyvalents = Sports- and multipurpose constructions

Artikel: Über die bauliche Gestaltung von Sportstätten = Sur la composition des ensembles sportifs = On the design of sports facilities

Autor: Roskam, Frieder

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über die bauliche Gestaltung von Sportstätten

Sur la composition des ensembles sportifs

On the design of sports facilities

Frieder Roskam, Dipl.-Sportlehrer, Architekt BDA a. o.
Leiter des Fachbereichs Sportanlagen im Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Köln

Der Mangel an Sportstätten – und hier sind unter dem Begriff »Sportstätten« alle Arten von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen zu verstehen, für Schule, Sportverein und für die Allgemeinheit – ist noch außerordentlich groß. Einmal besteht ein großer Nachholbedarf, zum anderen wächst die Nachfrage nach solchen Anlagen ständig. Der Ruf der verschiedenen Partner wird durch die stetig wachsende Freizeit, durch den Wunsch der Bevölkerung, die durch Zivilisation und Technik verursachte physische Stillegung des Menschen zu kompensieren – und durch die aufklärenden Aktionen der Gesundheitspolitik von Jahr zu Jahr stärker.
Das beweisen die wachsenden Zahlen der Benutzer solcher Anlagen (allein die Mitgliederzahl des Deutschen Sportbundes stieg innerhalb eines Jahrzehnts von 5 Mio auf über 10 Mio an), das beweisen ebenfalls die Änderungen der Planungsgrundlagen auf Grund neuer oder andersartiger Anforderungen. Zu bedenken sind Anlagen für den Schulsport im Normalunterricht, in Neigungs- und Leistungsgruppen, für den Sportverein mit Breitensport (Jedermannsport, Trimm-Aktion, Zweiter Weg) und Spitzensport, für die Allgemeinheit in individueller oder organisierter Form für spiel- und sportbezogene Freizeit.
Finanzmangel und zeitliche Notlage verleiten Bauherren, zumeist die Kommunen, nach dem Sprichwort: »Besser ein Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach« nicht selten zu Programmen und baulichen Lösungen, die den Anspruch nach sport- und freizeitgerechten Anlagen nicht erfüllen.
Analysen über das Verhalten der Interessenten zeigen aber, daß dieses Denken sich auf lange Sicht nicht auszahlt. Die Benutzer wünschen attraktive, vielseitig nutzbare, mit gewissem Komfort ausgestattete Anlagen. Dieser Trend verstärkt sich. Befragungen der Bevölkerung Westdeutschlands hinsichtlich des rückläufigen Besuchs der Spiele der Fußball-Bundesliga haben ergeben, daß Komfort-Mangel und schlechte hygienische Einrichtungen bei mehr als 40 Prozent der Befragten der wesentliche Grund sind, die Spiele nicht mehr zu besuchen.
Bei einer Benutzeranalyse kann man natürlich nicht von einer einzigen Sportstätte, isoliert, ausgehen. Zwangsläufig wird auch eine mit Mängeln behaftete Anlage besucht, wenn der Wunsch nach sportlicher Betätigung größer ist. Sind allerdings Alternativen vohanden, wird der Besucher sich der besseren Anlage zuwenden. »Besser« ist hier nicht abstrakt mit »Gestaltung« zu assoziieren, sondern als Symbiose von Angebot an Spiel- und Sportmöglichkeiten, planerischer Konzeption, Ausbaumaßstab und Komfort zu verstehen. Lassen wir die Analyse über den Zuschauerschwund einmal außer acht – die Konsequenzen der Befragungen werden z. B. in den 10 westdeutschen Stadien für die Fußball-Weltmeisterschaft berücksichtigt, so können wir beim Vereinssport und bei der spiel- und sportbezogenen Freizeitgestaltung feststellen, daß die Wahl der Sportanlage erheblich von den äußeren Bedingungen, im weiteren Sinne auch von den Umweltbedingungen, beeinflußt wird. Das ist beim hochleistungsorientierten Sportler der Fall und bei der spiel- und sportbezogenen Freizeitbeschäftigung. Der Breitensport, der nicht so stark leistungsorientiert ist, wird stärker durch andere Motive geprägt. Hier sind Angebot an Aktivitäten, Vereinswesen und weitere soziologische Aspekte maßgebend. Doch auch hier wird unter der Voraussetzung der Auswahlmöglichkeit – gleiche Angebote an Sportanlagen, gleiche Vereinsstruktur – die bessere Anlage vorgezogen.
Allgemein werden die den Neigungen adäquaten Anlagen mit den besten Umweltbedingungen vorgezogen. Es ist fast selbstverständlich, daß dies auch die ästhetisch einwandfrei gestaltete Anlage ist. Ein Gebäude, eine Freianlage wird darüber hinaus am Komfort, an der Sicherheit, an den hygienischen Bedingungen gemessen.
Die Umweltbedingungen beeinflussen den Charakter, die Ausstrahlung einer Sportstätte ganz erheblich. Zwar wird der Planer einen Teil der Umweltbedingungen als gegeben hinnehmen müssen. Doch schon bei der Standortwahl sind Entscheidungen zur Umwelt möglich, wenn örtliche Gegebenheiten, ein aktives Parlament, ein dem Sportbau gegenüber aufgeschlossener Städtebauer und die persönliche Durchschlagskraft des Planers zusammentreffen.
Mit dem Standort und der Größe des Geländes sind die Attraktivität der Sportstätte und damit die Ausnutzung der Investitionen in einigen wichtigen Teilbereichen fixiert: Die Einbindung in das Grün oder der Anschluß an Grünzonen sind bei einem großen Teil der Anlagen ebenso wichtig wie ihre günstige Erschließung, das rechte Angebot an Flächen für den ruhenden Verkehr und ihr richtiges Raum- und Flächenprogramm. Für andere Anlagenarten steht die benutzernahe Lage an erster Stelle. Hier steht im Zweifelsfall die unmittelbare Zuordnung beispielsweise zum Schulkomplex vor der eben genannten Grünanbindung.
Ideal ist es natürlich, wenn alle Anforderungen berücksichtigt sind:

1. die Bedarfs- und Größenbestimmung aller noch erforderlichen Spiel- und Sportanlagen,
2. die Standortwahl,
3. das richtige Flächen- und Raumprogramm,
4. die funktionell einwandfreie Planlösung.

1. Die Bedarfs- und Größenbestimmung aller noch erforderlichen Spiel- und Sportanlagen

Die Bedarfsanalyse und anschließende Festlegung der Größen der erforderlichen Spiel- und Sportanlagen ist in erster Linie eine versorgungstechnische Arbeit. Der Leitplan für Sportanlagen als Teilplan des Flächennutzungsplanes sollte in allen Gemeinden erarbeitet sein, bevor Planungsaufträge für einzelne Baumaßnahmen vergeben werden. Wo solche Analysen und Festlegungen noch nicht erfolgt sind, müssen sie vordringlich in Angriff genommen werden. Neben den Vorteilen, die langfristige Konzeptionen dem Benutzer bieten, sind vor allem wirtschaftliche Gründe zu nennen.
Schon mehrfach wurde in der Literatur und in Vorträgen Kritik geübt an der isolierten Betrachtungsweise der möglichen Anlagen: Hier die Turnhalle, dort das Hallenbad, an anderer Stelle die Schule, das Leichtathletik-Stadion usw. Je nach Zuständigkeitsbereich der Ämter, je nach Neigung oder Bindung der Parlamentarier zu Gruppen der Öffentlichkeitsarbeit oder zu Sportvereinen wird emotionell hier einmal für dieses, dort einmal für jenes Sportstättenprojekt votiert. Dagegen ist festzustellen: Ämter und Ausschüsse müssen koordiniert werden. Für die auf uns zukommenden Bildungs- und Freizeitaufgaben benötigen wir eine breite Palette von Bauten und Anlagen an ein und demselben Standort. Solche Anlagen sind nur durch die frühzeitige und ständige Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen zu erreichen: Planungsamt, Liegenschaftsamt, Schulamt, Sportamt, Jugendamt, Kulturamt müssen gemeinsam zukunftsweisende Arbeit leisten.

2. Die Standortwahl

Dieses städtebauliche Problem ist nur durch langfristige Planung optimal lösbar.
Anhand eines konkreten Beispiels wird eine solche Planung unter optimalen Bedingungen erläutert. Optimale Bedingungen insofern, als es sich um einen Planungsfall ohne starke Bindungen an den Bestand handelt. Zwei dörfliche Bereiche in der Nähe Bonns wurden durch einen neuen Stadtkern und entsprechende Baugebiete zu einer Stadt mit 25 000/35 000 Einwohnern zusammengefaßt. Das Planungskonzept: Je nach der fixierten Größe im Endausbau 1 oder 2 Bildungszentren in unmittelbarer Nähe des Stadtmittelpunktes mit Verwaltungszentrum, Einkaufszentrum, Anschluß an die Parklandschaft bzw. an landwirtschaftlich genutzte Flächen. Daneben die Versorgung im dezentralisierten Bereich, wiederum angelagert an schulische oder grünplanerische Schwerpunkte. Folgendes Angebot ist damit gesichert:

2 Sporthallenzentren mit insgesamt 4 Sporthallen und 3 Turnhallen in Verbindung mit Sport- und Freizeitzentren (I: 60 000 qm; II: 45 000 qm; III: 30 000 qm; IV: 40 000 qm Bruttofläche), 2 Hallenbäder, beide kombiniert mit Freibädern. (Detaillierte Daten siehe Heft 2/71 von »sportstättenbau + bäderanlagen«, Fußnote 8).

3. Das richtige Flächen- und Raumprogramm

Das richtig aufgestellte Programm sichert die gewünschte Ausnutzung der Anlage. Für alle Arten von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen gibt es entweder bereits abgesicherte detaillierte Programme (Sporthallen, Umkleidegebäude, Sportplätze, Hallenbäder, Freibäder) oder aber Institute, die bei speziellen Arbeitsgebieten die Aufstellung von Raum- und Flächenprogrammen übernehmen oder beraten. Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Köln besitzt innerhalb des Fachbereichs Sportanlagen mehrere Referate, die sich mit diesem Gebiet auseinandersetzen: Forschung, Richtlinienarbeit und Planungsgrundlagen, Öffentlichkeitsarbeit, technische Beratung.

4. Die sportfunktionell einwandfreie Planlösung

Die bauliche Gestaltung der Sportstätten ist sicherlich auch eine ästhetische Frage. Sie ist aber in erster Linie eine Funktionsfrage im Sinne der sportlichen Funktion. So erlauben zahlreiche Bauten die Folgerung, daß eine durch einen qualifizierten Planer erarbeitete sportfunktionell einwandfreie Lösung zwangsläufig eine gestalterisch gute Lösung ist. Umgekehrt ist eine ästhetisch überzeugende Lösung keineswegs immer eine sportfunktionell einwandfreie Lösung.
Was ist eine sportfunktionell einwandfreie Lösung? Eine Vielzahl von Anforderungen verbindet sich mit diesem Oberbegriff. Da ist zunächst einmal die richtige Zuordnung der Einzelanlagen zueinander zu sehen. Differenzierter wird es schon, innerhalb der Anlagenteile die betriebsorganisatorisch richtige Anordnung von Räumen und Raumgruppen zu erreichen. Die richtige Wahl der Konstruktion und der Baustoffe, der zweckmäßige Einsatz der technischen Anlagen sind folgerichtig aus der Sicht der Gestaltung, aus der Sicht der Ökonomie zu erwähnen. Der Hinweis auf die Ausstattung der Anlagen könnte den Themenbereich der sportfunktionellen Belange beschließen, doch ist die systematische Vorbereitung von Betrieb und Unterhaltung wegen der Erhaltung der Investitionen und der weitestmöglichen Ausnutzung der Anlagen ebenso wichtig.
Aus dieser Aufzählung geht die Vielseitigkeit der planerischen Aufgabe hervor. Der Leser wird Überlegungen über die Wirtschaftlichkeit vermissen: Sie sind zwangsläufig verbunden mit allen Funktionsbereichen und brauchen dann nicht besonders erwähnt werden, wenn alle anderen Gesichtspunkte berücksichtigt wurden: Das Verhältnis zwischen Investitionskosten und Unterhaltungskosten einerseits und dem Ausnutzungsfaktor andererseits wird beeinflußt durch die Bestimmung der notwendigen Anlagen selbst, durch die Raum- und Flächenprogramme, durch die Standortfrage, durch die Wahl der Konstruktion, der Baumaterialien und der Ausstattungsgegenstände.
Die richtige Zuordnung der Anlagenteile oder Räume zueinander, die günstige Erschließung, richtige Einordnung in die Himmels- und Windrichtung, die richtige Lage der Hilfsräume für Umkleiden und Geräte berücksichtigt die Gesichtspunkte der aktiven Benutzer.
Die Belange der Zuschauer (äußere, innere Erschließung, Sichtverhältnisse) müssen ebenso erfüllt werden wie die der Bau- und Betriebsfachleute (Erschließung, Standortwahl intern – Baugrund, Topografie usw. – Bedienung, Überwachung).
Die richtige Anordnung der Räume, Ausbau und ihre Ausstattung werden den Anforderungen der Pädagogen, Mediziner (Hygieniker, Orthopäden) und der Unfallverhütung gerecht.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Heute sind in der Vorbereitung die Experten aus Städtebau, Soziologie, Medizin, Pädagogik, Sport ebenso unerläßlich wie in der Planung und Baudurchführung der Architekt, der Garten- und Landschaftsarchitekt, die Sonderfachleute für Heizung, Lüftung, Sanitär-, Elektrotechnik, Akustik und der Bauphysiker. Schließlich sind die Fachleute für das Management und die Unterhaltung der Anlagen zu erwähnen. Gute Gesamtkonzeptionen sind nur noch in Teamwork zu erreichen.
Schwerpunkte im innerstädtischen Bereich sind: das »Hallensportzentrum« (mehrere Sporthallen, mit weiteren Übungsräumen für kleinräumige Sportarten wie Boxen, Fechten, Ringen, Gewichtheben, Kegeln, Tischtennis usw., besser noch als Kombination mit der Schwimmöglichkeit in der Halle), die »Bezirkssportanlage« mit überdachten und nicht überdachten Anlagen für Stadtbezirke, der »Sportpark« als Zentralanlage mit parkartigem Charakter.
Schwerpunkte außerhalb der Kommunalbereiche in den Ballungsgebieten sind Anlagen für die Wochenenderholung (Naherholungsanlagen) mit einem den Spitzenbelastungen an Wochenenden mit besonders günstigen Witterungsbedingungen gerecht werdenden Angebot an spiel- und sportbezogenen Freizeitanlagen.
Nach der Aufstellung der Raum- und Flächenprogramme muß der Planer von der Tatsache ausgehen, daß die qualitativen Anforderungen einer Heimsauna oder eines swimming pools anders sind als die an eine von den verschiedensten Benutzern (Alter, Interesse, Zusammensetzung von Gruppen, Bildungs- und Entwicklungsstand) von früh bis spät strapazierte Sportanlage. Das wirkt sich insbesondere auf die Materialwahl aus.
Werden nicht vom ersten Bleistiftstrich an die Nutzungsintensität und die bauliche und betriebliche Unterhaltung der Anlagen mitbedacht, entstehen problematische Bauten, die evtl. zwar billig, aber nicht preiswert sind. Sie auferlegen dem Bauherren wesentlich höhere Unterhaltungskosten oder führen zu Nutzungseinschränkungen, die das Verhältnis zwischen Investition und Ausnutzung zu einer echten Angriffsfläche gegenüber dem Planer und dem Bauherren werden lassen.
Nicht zuletzt sollte der Bauherr sich schon zu Beginn der Planung über Unterhaltungsmaßnahmen und -kosten im klaren sein. Zahlreiche trostlos anzusehende Sportanlagen zeugen von einer guten planerischen Grundkonzeption, um dann nach der Einweihungsfeier von Jahr zu Jahr mehr an Nutzwert und Attraktivität zu verlieren und zu verkommen. Vor allem auf dem Gebiet der Freianlagen sind hier eklatante Fehlleistungen zu erkennen. Die Überholung solcher Anlagen kommt der Neuanlage gleich, kosten- wie zeitmäßig.
Die interdisziplinäre Zusammenarbeit bedingt während der Vorbereitungszeit und während des Planungsprozesses ständige Betreuung, Infragestellung, ggf. Korrektur und während der Bauzeit ständige Prüfung. Aus dieser Sicht ist die Aufgabenteilung in den Planungsprozeß, in die Bauüberwachung und in die Baudurchführung außerordentlich wichtig. Das spricht gegen falsch verstandenes industrielles Bauen, das leider oft genug mit schlüsselfertiger Erstellung gleichgesetzt wird. Alle von der Industrie angebotenen Methoden moderner Fertigung sollten ausgenutzt werden. Das ist, wie die Praxis zeigt, zumindest bei großen, komplexen Aufgaben unter individueller Planung besser und erfolgreicher als die Vergabe von Einzelbauten ohne gestalterische, technische und andere Verpflichtung. Damit wird hier eindeutig für den Architekten-Wettbewerb bei großen Planungsvorhaben plädiert.

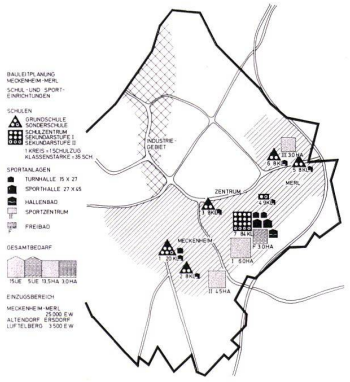
Hinweise zu den einzelnen Anlageteilen

Vorbemerkung:

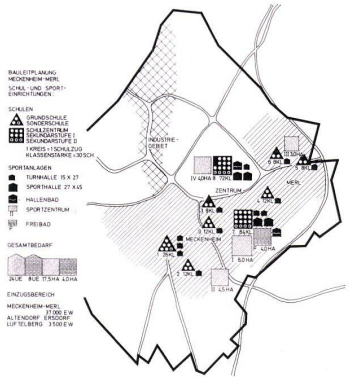
Die hier gegebenen Anregungen zu Einzelanlagen werden in der Systematik des »Goldenen Planes« der Deutschen Olympischen Gesellschaft abgehandelt. Auf Grund der vorab gegebenen Informationen wird der Leser die Aufgliederung in Einzelanlagen richtig verstehen: Komplexe Anlagen werden aus den hier kurz zitierten Einzelteilen konzipiert. Neben Planungsgrundsätzen wird auf die wesentlichen Fehler aufmerksam gemacht.

Spielplätze

Die wichtigsten Veröffentlichungen über dieses Planungsgebiet sind »Spielplatz- und Gemeinschaftszentrum«[1] und »Spielplätze«[2]. Auf Grund der dichten Besiedlung und der immer stärkeren baulichen Ballung von Industrie-, Verkehrs- und Wohnbauten müssen Spielplätze als außerordentlich wichtige Einrichtung in unserem Gesamtprogramm an Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen angesehen werden. Im Kindesalter werden die entsprechenden Weichen für eine aktive Freizeitbetätigung gestellt, die in der Schulzeit durch einen gut aufgebauten Schulsport vertieft werden können und dazu beitragen, daß Kinder und Jugendliche sich Vereinen



1



2

1, 2
Sportstättenleitplan Meckenheim-Merl.
Guide-plan des lieux de sport Meckenheim-Merl.
Guide plan of the sports ground Meckenheim-Merl.

anschließen oder auch außerhalb der Vereine bis ins späte Lebensalter hineinreichend Sport treiben. Die Spielplatzplanung sollte, entsprechend der Erscheinungsformen des Spiels, dem Kind ein Angebot bieten für Bewegungsspiele, Leistungsspiele, Spiele mit Darstellungscharakter und Spiele mit Schaffenscharakter. Für diese Spiele sind entsprechende bauliche Vorkehrungen – »Spielbereiche« – erforderlich.
Die Grundausstattung von Spielplätzen besteht aus Sand-, Wasser-, Gerätespielbereichen, Spiel- und Sportflächen. Ihnen können weiterhin spezielle Spielbereiche zugeordnet werden, wie Kinderdorf, Robinson-Spielplatz, Indianer-Spielplatz, Freilichtbühne, Spiel- und Erzählecke, Gelände für Straßenspiele und Verkehrsunterricht, Spielbereiche für Erwachsene, Rollerbahnen, Rodelbahnen.
Überdachte Spielbereiche können bestehen aus offenen Spielhallen, Gemeinschaftsräumen, Gruppenräumen, Bastel- und Werkräumen, aus Bibliothek und Lesezimmer, Gymnastikraum, Turn- und Spielhalle, Räumen für Ausstellungen, Fotolabors usw.

Kritik:

Die Fehler vieler in der letzten Zeit geschaffenen Spielplätze sind daran zu erkennen, daß diese Grund und Boden beanspruchenden, oft nicht minder kostenaufwendigen Anlagen nicht benutzt werden. Sie sind zu langweilig. Wir sprechen vom »Planierraupenplatz« oder vom »Katalog-Geräteplatz«. Es fehlt der Benutzeranreiz. Die Plätze sind steril und berücksichtigen nicht die Gedankenwelt des Kindes oder des Jugendlichen.

Schulsport- und Sportplätze

Die wichtigsten Veröffentlichungen über dieses Planungsgebiet sind »Sportplätze«[3] und »Sportgeräte – Sportbauten – Spielfelder«[4]. In diesem Arbeitsgebiet gehen wir davon aus, daß Sportplatzanlagen der körperlichen Erholung und der sportlichen Betätigung der Gesamtbevölkerung, dem Schulsport, der Schulung im Leistungssport, dem Wettkampf und der nicht wettkampfgebundenen sportlichen Erholung dienen.
Ein Spielfeld allein ist noch kein Sportplatz, zur Gesamtanlage gehören Jugendspielplätze, Anlagen für den Schulsport, Einrichtungen für Freizeit und Erholungsspiele, wettkampfgerechte Klein- und Großspielflächen und Anlagen für die Leichtathletik. Diese Forderungen bilden die Basis für die Aufstellung des Flächen- und Raumprogramms als Grundlage für die Planung einer Einzelanlage. Weiterhin sind zu berücksichtigen: die Belange der Erschließung (Fußgänger / Fahrverkehr, Sportler / Zuschauer, Energie und Wasseranschlüsse), Beachtung der topografischen Gegebenheiten, richtige Orientierung der Spielfelder und der leichtathletischen Einzelanlagen zur Himmelsrichtung, Lärm- und Windschutz, Anordnung der Zuschaueranlagen.

Kritik:

Schulsport- und Sportplätze sind häufig als Einzelanlage, ohne Beziehung zur Umgebung, oder als Anlage mit mehreren Spielfeldern stupide aneinandergereiht. In einem Preisgericht wurde einmal von der »Sportsteppe« gesprochen.
Oft sind Schulsportanlagen nicht differenziert genug, nur eine Großspielfläche mit Wettkampfanlagen für die Leichtathletik, oder sie sind zu gering dimensioniert. Restflächen von 200 bis 500 qm werden als »Gymnastikwiese« deklariert. Störungen zwischen Sportunterricht und Unterricht in den Klassenräumen sind durch schlechte planerische Konzepte bedingt. Es fehlt die Abstimmung zwischen der Schulklassenzahl und der Zahl und Art der Anlagen. Die Einzelanlagen sind einander und in der Himmelsrichtung falsch zugeordnet. Es werden nicht die neuesten Erkenntnisse hinsichtlich Dekkenmaterialien, Rasenanbau, Ausstattung usw. ausgenutzt.

Sporthallen

Die wichtigsten Veröffentlichungen über dieses Planungsgebiet sind die z. Z. in Überarbeitung befindliche DIN 18032 »Turn- und Sporthallen«[5] und das Ringbuch »Turn- und Sporthallen«[6].
In der DIN 18032 sind alle Anforderungen in kurzer, übersichtlicher Form zusammengestellt. (Hallenarten, Abmessungen und Nutzungsmöglichkeiten, Raumprogramm, Zuordnung der Räume, Ausbau und Ausstattung des Halleninnenraumes und der Nebenräume).
Während es früher eine Vielzahl von Hallengrößen gab, wurden die Maße inzwischen auf wenige und dadurch wirtschaftlichere Hallengrößen beschränkt. Zwei Hallen sind als Vorzugsgrößen anzusehen: Die Halle 15 × 27 × 5,5 m und die Halle 27 × 45 × 7,0 m. Die größere Halle läßt sich durch Trenneinrichtungen in drei Hallen der Größe von 15 × 27 m unterteilen.

Kritik:

Programm und Größen gehen noch von veralteten Richtlinien aus. Die teilbaren Großhallen sind noch nicht mitberücksichtigt. Die akustischen Belange solcher Hallen sind nicht hinreichend bewältigt. Immer noch werden Fehler in der Raumzuordnung gemacht. Die Installation berücksichtigt nicht die hygienischen und organisatorischen Belange. Es werden falsche Materialien eingebaut; ungünstige Verglasungsmaterialien und Deckenausbildungen führen zum Verbot des Ballspiels und damit zu einer fast 50prozentigen Reduzierung der Nutzungsmöglichkeiten. Die Sicherheitsbelange – glatte Wandflächen ohne gefährdende Vorsprünge und Rücksprünge, die Ausschaltung von Blendung – bleiben außer acht.

Bäder

Die wichtigsten Veröffentlichungen über dieses Planungsgebiet sind neben der auch für alle anderen Planungsgebiete heranzuziehenden Veröffentlichung »Bauten für Sport und Spiel«[7], die noch im Laufe dieses Jahres zu erwartenden »Richtlinien für Bäderbau und Bäderbetrieb« und die in den Heften 2/70 und 4/71 von »sportstättenbau + bäderanlagen«[8] veröffentlichten Planungsgrundsätze und Bedarfsrichtlinien.
Der Sportstättenbau ist weitgehend durch das Reglement der Sportfachverbände bestimmt, durch die Forderung nach wettkampfgerechten Anlagen. Mit Ausnahme der Spielplätze wird in den übrigen Bereichen selbst für den Übungsbetrieb eine starke Angleichung an die Wettkampfanlage gefordert. Spielplätze und Freizeitanlagen lassen einen größeren Spielraum in Planung, Gestaltung und Ausstattung zu. Weitreichender sind die Möglichkeiten im Bereich der Bäderanlagen. Der individuelle Besucher ist hier zahlenmäßig am stärksten vertreten. Im Durchschnitt sind in Hallenbädern rund 60 bis 70 Prozent der Besucher Einzelgäste, während 30 bis 40 Prozent Gruppenbesucher sind (Sportvereine und Schüler im Rahmen des Schulschwimmbetriebs). In den Freibädern ist das Verhältnis zwischen dem individuellen Besucher und dem Gruppenbesucher noch stärker zum Einzelbesucher geneigt.

Kritik:

Obwohl Mehrbeckenbäder von der Bedarfs- und Nutzungsseite besser sind, werden immer noch Mehrzweckbecken mit Nutzungsdurchmischung (Schwimmen, Wasserspringen, Baden), Unfallgefährdung, Reduzierung des Behaglichkeitswertes gebaut. Die Raumzuordnung berücksichtigt die hygienischen und organisatorischen Anforderungen und die Unfallverhütung nur unzureichend (Wegeführung, Zuordnung der Umkleidetrakte, variable Nutzung, eingeschossige Anordnung aller Umkleide- und Sanitäranlagen auf dem Umgangsniveau). Nichtschwimmer-, Schwimmer- und Springerbecken werden nicht richtig zugeordnet. Der Vorteil höhenverstellbarer Zwischenböden wird nicht genutzt. Es werden zudem Fensterflächen falsch orientiert und dimensioniert – Blendung, Unfallgefahr.
In Freibädern treten häufig folgende Fehlerquellen auf: Bäder werden noch ohne Warmwasserbereitungsanlagen für eine kontinuierliche Wassertemperatur der verschiedenen Becken gebaut. Umkleideräume werden dieser möglichen Saisonverlängerung nicht angepaßt. Die Becken werden zu weit von den Umkleidegebäuden angeordnet. Schwimmkanäle oder Wärmehallen sind nicht bekannt. Bei Schlechtwetternutzung fehlen ausreichend geschützte Bewegungs- und Ablageflächen. Auch hier werden die Becken nicht richtig zugeordnet. Kombinationsformen zwischen Hallenbädern und Freibädern bleiben unberücksichtigt.

Schlußbemerkung

Wichtige Voraussetzung für die Lösung der Bauaufgabe im Sinne einer guten baulichen Gestaltung der Sportstätten sind langfristige Planungsprogramme und Koordination aller beteiligten Ämter und Ausschüsse. Ebenso notwendig ist es, daß auf dem letztgültigen Stand der Erfahrungen im Sportstättenbau und Bauwesen allgemein aufgebaut werden kann. Der Bauherr muß die Entwicklungstendenzen kennen und die Baumaßnahme ebenso langfristig einplanen, um sie nicht durch Zeitdruck zu gefährden.
Die Einschaltung beratender Institutionen kann Fehler ausschalten helfen. Bauten, bei denen man das kurzumrissene Planungsverfahren anwendet, bieten die Gewähr einer Übereinstimmung zwischen Funktion und Gestaltung, verlocken den Benutzer zum häufigen Besuch, sichern dem Bauherrn die erwartete Benutzerfrequenz und dienen somit optimal der Gesellschaft.

Verlagsangaben zu Literatur:
[1] Hatje, Stuttgart / [2] Institut für Sportstättenbau des Deutschen Sportbundes, Köln / [3] Institut für Sportstättenbau des Deutschen Sportbundes, Köln / [4] Limpert, Frankfurt / [5] Beuth, Köln-Berlin / [6] sb 67 verlagsgmbh, köln / [7] Bertelsmann, Gütersloh / [8] sb 67 verlags-gmbh, köln